

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 39 (1983)
Heft: 5

Artikel: Selige Habseligkeiten
Autor: Sommer, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-421381>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Selige Habseligkeiten

Haben: ein Verb mit ungezählten Ablegern in der Sprachwelt. Neben der Habe und den Habseligkeiten gibt es die Habsucht (mit dem Adjektiv habsüchtig), die Habgier (habgierig), den Habenicht und den dickköpfigen Haberecht. Es gibt die Adjektive hablich und behäbig; die Polizei sucht eines Verbrechers habhaft zu werden und ihn in Haft zu setzen — auch diese Wörter mit den Begleitern haften, haftbar, Häftling gehören offenbar zur haben-Sippe. Und schließlich sind heben, erheben, Hebel und Handhabe (Griff zum Heben) mit ‚haben‘ verwandt. ‚Heben‘ hat sich aus altdeutschem ‚hevan‘ entwickelt, und beide, sowohl haben wie heben, gehen auf eine indogermanische Wurzel zurück, die ‚kap‘ geheißen haben mag und fassen, packen bedeutet; davon das lateinische ‚capere‘ und unser umgangssprachliche ‚kapiere‘: etwas gedanklich fassen und ‚begreifen‘. Es leuchtet auch ein, daß der Name Habicht den (Hühner-)Fänger bezeichnet.

Doch nun die „Seligkeiten“, wie verhalten sie sich zu der „Habe“, dem Besitz? — Kein Zweifel: der Begriffsinhalt läßt eine Verbindung mit dem üblichen Adjektiv ‚selig‘ nicht zu. Denn jenes *selig*, mittelhochdeutsch *saelec*, bedeutete ursprünglich ungefähr ‚wohlgeartet‘, ‚gut‘, ‚glücklich‘ und gehörte zum substantivischen Begriff Sælde, den Gottfried Keller indirekt umschreibt, wenn er von seinem „Seldwyla“ sagt, der Name bezeichne „nach der älteren Sprache einen wonnigen und sonnigen Ort“. Unter dem Einfluß des Christentums nahm ‚selig‘ allmählich den Sinn an, den wir ihm heute zulegen. Nein, für die ‚Habseligkeiten‘ müssen wir eine andere Fährte aufspüren.

Weder ein Mühseliger noch ein Trübseliger hat Ursache, sich „selig“ zu preisen. Da muß sich unser Deutsch einen Rösselsprung geleistet haben. In der Tat: Der Mühselige erduldet Mühsal, der Trübselige bläst Trübsal. -sal ist eine Nachsilbe, die, wie -bold, -fach, -lich und andere, ursprünglich ein selbständiger Begriff war, sich dann aber allmählich abschliff und abschwächte, so daß ihr genauer Sinn heute nicht mehr erkennbar ist. So viel aber steht fest: Das von Mühsal abgeleitete Eigenschaftswort müßte mühsällig, nicht mühselig heißen, zu Trübsal müßte trübsällig gehören. Dasselbe gilt für manches andere, fälschlich an ‚selig‘ angelehnte Adjektiv, dessen substantivisches Grundwort verlorengegangen ist. Altes ‚Feindsal‘ ergab ‚feindsällig‘, ‚Armsal‘ ‚armsällig‘.

Der Übergang zu den heutigen und irreführenden Formen auf -selig beruht auf Analogie: Die *sällig*-Begriffe gerieten in den Sog des etymologisch und lautlich richtigen *selig*. *Hans Sommer*